

Information zum COMPASSION-Programm

Hinweis zu den nachfolgenden Texten:

Die folgenden Texte wurden zusammengestellt zur Information der Elternpflegschaft des St. Ursula Gymnasiums Dorsten über das Programm „COMPASSION“ am 14. Dez. 2004.

Die Zusammenstellung erfolgte durch Henner Maas.

Sie basiert auf Informationen der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg (www.schulstiftung-freiburg.de) und Materialien, die uns von Thomas Steinhüser, Koordinator des Sozialpraktikums am Mallinckrodt-Gymnasium in Dortmund, freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden.

Compassion

Compassion ist die Haltung der "Mitleidenschaft". Compassion beschreibt somit eine Haltung, die in einer sich entsolidarisierenden Gesellschaft zu schwinden scheint:

Die aus welchen Gründen auch immer schwierige Situation eines anderen Menschen lässt mich nicht gleichgültig, sondern sie fordert mich zum Handeln heraus.

Die Initiatoren des Compassion-Projektes, eine Arbeitsgruppe bei der Deutschen Bischofskonferenz unter Federführung von Dr. Adolf Weisbrod, sehen in der Bildung sozialer Sensibilität und sozialverpflichteter Haltungen eine Aufgabe, der sich unsere Schulen stellen müssen. Solidarität, mitmenschliches Handeln, ethisches Lernen und Erlebnisbezogenheit sind wichtige Stichworte der Zielvorgabe.

Die Sozialpraktika, welche die Schüler/innen in Altersheimen, Behinderten-einrichtungen, Flüchtlingsheimen, Krankenhäusern, Kindergärten oder anderen sozialen Einrichtungen absolvieren, werden dabei über längere Zeit und in verschiedenen Fächern unterrichtlich begleitet. Diese enge Verbindung von Praktikum und Unterricht ist entscheidend für die nachhaltige Wirkung des Projektes.

Dieses Praktikum wird an den Stiftungsschulen in der Regel im 11. Schuljahr durchgeführt. Inzwischen übernehmen auch staatliche Schulen dieses Projekt.

<http://www.schulstiftung-freiburg.de/compas16.htm>

Johann Baptist Metz (Dt. Allgem. Sonntagsblatt 2000):

„Jesu erster Blick galt nicht der Sünde der anderen, sondern dem Leid der anderen. Die Sünde war ihm vor allem Verweigerung der Teilnahme am Leid der anderen, war ihm Weigerung, über den Horizont der eigenen Leidensgeschichte hinauszudenken

...

Immer wieder habe ich versucht, ein überzeugendes deutsches Wort für die elementare Leidempfindlichkeit der christlichen Botschaft zu finden. "Mitleid" verweist zu sehr in die reine Gefühlswelt, klingt allemal privatisierend, und auch das Fremdwort "Empathie" klingt mir zu unpolitisch und zu unsozial. So bleibe ich bei dem Wort, mit dem ich bei nicht deutschsprachigen Zuhörern weniger Schwierigkeiten hatte, bei "Compassion". Diese gerechtigkeitssuchende Compassion ist das Schlüsselwort für das Weltprogramm des Christentums im Zeitalter der Globalisierung. Sie ist in meinen Augen die biblische Mitgift für den europäischen Geist, so wie die theoretische Neugierde die griechische Mitgift und das Rechtsdenken die römische Mitgift für Europa ist ...“

Unter vier Gesichtspunkten sind Schüleräußerungen unmittelbar nach dem zweiwöchigen Praktikum als Zitate zusammengestellt worden:

Was ich über andere gelernt habe:

- Lebensfreude, Offenheit und Lebensmut Behinderter
 - alte Menschen ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft
 - die Freundlichkeit alter Menschen
 - auf der Straße leben heißt sehr schnell altern
 - auch Gebildete können tief fallen
 - alte Menschen sollten und müssen nicht vereinsamen
 - Behinderte im Rollstuhl stehen mit beiden Beinen im Leben
 - unglaublicher Lebensmut bei schwerster Behinderung
 - wie gut Behinderte mit ihrer Behinderung umgehen können
 - fast alle, die nichts mit Behinderten zu tun haben, haben ein falsches Bild von ihnen; sie können sich nicht vorstellen, dass es echt lustig mit ihnen ist
 - wie hart die Arbeit von Pflegern ist
 - es gibt unheimlich unterbezahlte Jobs
 - ehrenamtliche Arbeit ist unbedingt nötig, ersetzt keine Arbeitsplätze
 - wie wichtig Schwestern sind, damit Ärzte ihre Arbeit machen können
 - wie schwer manche Berufe sind
 - wie erschreckend es ist, bei fast allem auf Hilfe angewiesen zu sein
 - Behinderte erwarten keine Sonderbehandlung
 - es ist nicht tabu, über Behinderung zu sprechen
 - ich habe gesehen, wozu die Bahnmissionsarbeit gut ist
-

Was ich über mich selbst gelernt habe:

- ich kann in Zukunft offener und natürlicher mit Behinderten umgehen
- ich habe ein ganz anderes Bild von behinderten Jugendlichen bekommen
- ich fühle mich neu motiviert für den sozialen Bereich
- ich konnte etwas tun, was für andere sinnvoll ist und damit auch für mich
- ich habe Berührungängste verloren
- seit ich harte Schicksale erlebt habe, ist mein Leben verändert
- vieles erlebe ich jetzt um mich herum als wehleidiges Getue
- ich konnte Vorurteile abbauen
- ich konnte etwas Nützliches für andere tun, ich wurde gebraucht
- ich habe meine Menschenkenntnis erweitert
- Alter kann Panik machen
- wie gut es mir geht
- ich bin toleranter geworden
- ich habe mehr Verständnis für Obdachlose gefunden
- ich habe gelernt, mich ständig auf neue Situationen einzustellen
- ich bin dankbar geworden, wie gut es mir geht
- der Tod gehört zum Leben
- ich bin in Zukunft nicht mehr so hilflos
- ich kann nun mitreden, wenn es um Probleme des Alters geht
- ich wurde sofort als Freund/Freundin akzeptiert
- ich habe einen Bezug zu Behinderten bekommen
- ich habe andere verstehen gelernt
- ich will was tun, nicht nur mit dem Kopf

- ich habe echte Dankbarkeit gespürt
 - dass ich nie in ein Altersheim möchte
 - ich bin nachsichtiger und geduldiger geworden
 - das eigene Problem (schlechte Note) ist nicht mehr so groß, wenn man denkt, wie schlecht es anderen geht
 - ich habe Bereiche kennen gelernt, in die ich vorher keinen Einblick hatte
-

Was ich über Schule jetzt denke:

- es gibt viel überflüssigen Lernstoff
 - Schule ist nicht reales Leben
 - in Richtung Diakonie-Praktikum sollte mehr in der Schule unternommen werden
 - es ist wichtig, einen guten Schulabschluss zu machen
 - Schule ist viel weniger anstrengend als Berufsausbildung
 - Schule müsste praxisnäher sein
 - wie gut, dass ich noch zur Schule gehen kann
 - man lernt nicht, was man im sozialen Arbeitsleben braucht
 - man sitzt in seiner kleinen Welt und schaut nicht raus
 - Schule bereitet nicht genug aufs Leben vor
-

Was ich über das Praktikum insgesamt sagen möchte:

- es bringt viel
- so etwas sollte man öfter machen
- es war weniger schlimm, als ich dachte, ich würde es sofort wieder machen
- man hat die Möglichkeit, soziale Lebenserfahrungen zu machen
- es ist jedem zu empfehlen
- ich wäre gerne ein paar Wochen länger geblieben
- eine gute Sache, wenn man es einigermaßen ernst nimmt
- viel besser als ein "normales" Praktikum, man muss einmal eine soziale Arbeit verrichtet haben
- sehr lehrreich und macht sehr viel Spaß
- jeder sollte die Möglichkeit haben, ein solches Praktikum machen zu dürfen
- ich habe den falschen Platz erwischt
- sollten alle Schulen machen
- ein Berufspraktikum würde diese Erfahrungen nicht vermitteln
- das sollte jeder machen, denn es "prägt"
- es bringt wertvolle Erfahrungen
- vorher war ich unsicher, nachher begeistert
- es hat total Spaß gemacht
- es war eine tolle Abwechslung
- es hat sich wirklich gelohnt

Viele schreiben: Ich würde wieder dieselbe Stelle wählen; es sollte länger dauern; ich behalte den Kontakt; da arbeite ich in den Sommerferien wieder; da mache ich meinen Zivildienst.

COMPASSION

COMPASSION bedeutet:

- „Mitleidensfähigkeit“ – eine innere Wert-Haltung
- Zuwendung zu Hilfebedürftigen und Ausgegrenzten
- Entwicklung von Mitgefühl und Hilfsbereitschaft
- Solidarität und Nächstenliebe
- Einfühlungsvermögen und soziale Sensibilisierung

Die pädagogische Dimension des COMPASSION-Projektes

Das Projekt „COMPASSION“ bietet die Chance:

- die Bedeutung des eigenen helfenden / diakonischen / caritativen Verhaltens kennen zu lernen,
- wichtige Werteinstellungen zu entwickeln und zu einem veränderten gesellschaftlichen Engagement zu kommen,
- den Blickwinkel für andere Lebensbereiche (u.a. die Situation von kranken und alten Menschen) zu erweitern,
- eine Hilfe zur Wertorientierung und Persönlichkeitsentwicklung zu sein.
 - Kinder und Jugendliche haben zunehmend Probleme ein eigenes Wertempfinden zu entwickeln
 - Schule muss neben der Wissensvermittlung auch Hilfe zur Selbstentwicklung/Wertentwicklung leisten (Stärkung des Erziehungsauftrages)
 - Der klassisch erziehende Unterricht allein reicht nicht mehr aus, der Unterricht ist zu abstrakt und praxisfern
 - fachliche Einsichten und Kenntnisse sollten mit eigenem Lebens- und Erfahrungsunterricht verbunden werden
 - Compassion will erziehenden Unterricht auf die soziale Dimension des Handelnden konzentrieren
 - Mitmenschlichkeit soll als Wert erlebt werden, soziale Einstellung und Handlungen sollen ausgeprägt werden

Warum ein solches Projekt?

Die Gesellschaft hat sich deutlich verändert:

- Zunahme der Individualisierung
- Wertewandel (Dominanz der Selbstentfaltungswerte)
- Pluralisierung der Lebensstile (Vielfalt an Werten und Normen)
- Veränderung familiärer Strukturen (kleine Familien, Freizeitorientierung)

Ziele des Sozialpraktikums

- Das soziale Lernen rückt stärker in den Vordergrund; damit soll der Tendenz zur Individualisierung und Entsolidarisierung entgegengewirkt werden;
- Die Schülerinnen und Schüler sollen notwendige soziale Einsichten und Verhaltensweisen entwickeln;
- Die Schülerinnen und Schüler sollen erfahren, was gelebte Nächstenliebe positiv bewirken kann und wie wichtig dabei auch ihr Handeln ist ;
- Die Schüler erleben die Probleme Hilfebedürftiger / benachteiligter Menschen in unserer Gesellschaft, können sich leichter in die Lebensweise dieser Menschen eindenken und somit Mitgefühl entwickeln;
- Die Schülerinnen und Schüler sollen die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit freiwilliger / ehrenamtlicher Mithilfe erfahren;
- Der Zugang zu sozialen Unterrichtsthemen in den verschiedenen Fächern soll den Schülerinnen und Schülern deutlich erleichtert werden;
- Das Praktikum kann auch ein Angebot zur sinnvollen Freizeitbeschäftigung darstellen

Einsatzbereiche der Praktikanten:

- **Alten- und Pflegeheime**
- **Krankenhäuser**
- **mobile Sozialdienste (Alten- und Krankenpflege)**
- **integrativ arbeitende Kindergärten, Kinderhorte, Kinderheime**
- **Bahnhofsmision, Beratungsstellen für wohnungslose Menschen,**
- **Einrichtungen der Behindertenhilfe (Werkstätten, Wohnungen, Schulen für Menschen mit Behinderungen)**
- **Malteser-Hilfsdienst, Johanniter-Hilfsdienst**
- **Gemeindecaritas / gemeindliche Diakonie**
- **und vieles mehr!**

Auf den nachfolgenden Seiten finden sich Artikel der beiden Dorstener Tageszeitungen aus den Jahren 2006 und 2007, die sich mit dem Compassion – Projekt beschäftigen.

Erste Reaktionen zum Compassion-Projekt

In der Jahrgangsstufe 10 wurde das Compassion-Projekt zum ersten Mal vom 12. bis 21. Juni 2006 durchgeführt.

Darüber ist auch in den Dorstener Tageszeitungen berichtet worden.

Lernen fürs Leben in einer anderen Welt

Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernten die 120 Zehntklässler des St. Ursula-Gymnasiums, die vom 12. bis 21. Juni in insgesamt 59 sozialen Einrichtungen in Dorsten und Umgebung ausschwärmten, um ihre Erfahrungen im erstmalig durchgeführten Sozialpraktikum Compassion zu sammeln.

Der Name des Projektes ist Programm: "Compassion" bedeutet "Mitleidenschaft" und fordert zu Solidarität, Nächstenliebe und mitmenschlichem Handeln heraus, erläutert Lehrer Henner Maas, der mit seiner Kollegin Hildegard Pelz und Christian Marx in der Steuerungsgruppe das Compassion-Programm erstmalig am St. Ursula-Gymnasium umsetzte. Doch nicht jeder Schüler brach in Begeisterung aus, als er aus den zur Wahl stehenden vier Bereichen Alten- und Krankenhilfe, Behindertenarbeit und Allgemeine Soziale Dienste seinen Favoriten benennen sollte. Unsicherheit und Angst machten sich breit: Wie soll ich nur mit einem behinderten Kind umgehen?, sorgte sich Lena Büning, die ihre praktischen Erfahrungen im integrativen Kindergarten Pustebume sammelte. Heute hat sie keine Berührungsängste mehr: Es war überhaupt kein Problem, ist der Schülerin heute klar, dass behinderte Menschen allzu schnell abgestempelt werden. Ähnliche Erfahrungen konnte Karsten Alfes in der Werkstatt für Behinderte auf dem Kirchhellener Biobauernhof Rotthoffs Hof sammeln: Ob Rasenmähen oder Heckenschneiden - die Leute dort haben super Arbeit geleistet - das hätte ich ihnen gar nicht zugetraut, will Karsten sein vorheriges Urteil gerne revidieren. Mit der sozialen Wirklichkeit, die Lutz Grütering live beim Kinder-, Jugend- und Familienzentrum in Barkenberg erlebte, kommt er normalerweise nicht in Kontakt: Da ging es richtig multikulti zu, tauchte Lutz kurzfristig in eine andere Welt hinein. Die Senioren des Altenzentrums Maria Lindenhof ließen Sebastian Hoof nur ungern ziehen: Die Pflege und Bürokratie nimmt das Personal so stark in Anspruch, dass für Gespräche und Spaziergänge nur wenig Zeit bleibt, resümierte Sebastian, der diese Aufgabe gerne übernahm: Die alten Menschen sind so glücklich, wenn man sich mit ihnen beschäftigt - das ist schon ein gutes Gefühl, plant Sebastian noch weitere Stippvisiten im Seniorenheim. Emotional belastender war dagegen die Praktikumsstelle, auf die sich Henning bewusst beworben hatte: Im Hospiz zum Heiligen Franziskus in Recklinghausen machte er Erfahrungen mit dem Thema Sterben und Tod. Es war eine beruhigende, keine Angst einflößende Erfahrung, resümiert der Schüler, der während seines ganzen Praktikums von Mitarbeitern der Einrichtung begleitet und betreut wurde. Wir sind richtig stolz auf diesen Jahrgang, loben Schulleiterin und mitorganisierende Lehrer. Sie haben sich auf etwas Neues und Unbekanntes eingelassen und ganz persönliche Erfahrungen gemacht, die sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gestärkt haben. Nach einem rund einjährigen Beratungsprozess fiel in der Schulkonferenz die Entscheidung, dass an vielen christlichen, aber auch öffentlichen Schulen erprobte Programm Compassion am St. Ursula-Gymnasium einzuführen. Die Sozialpraktika in unterschiedlichen sozialen Einrichtungen werden über längere Zeit und in verschiedenen Fächern unterrichtlich begleitet. Diese enge Verbindung von Praktikum und Unterricht ist entscheidend für die nachhaltige Wirkung

des Projekts. Im Vordergrund der Praktika steht nicht die berufliche Orientierung in der Arbeitswelt, sondern die konkrete Erfahrung der Schüler(innen) im unmittelbaren Umgang mit hilfebedürftigen und benachteiligten Menschen. Das in diesem Jahr wegen der besonderen Ferienregelung um zwei Tage verkürzte Praktikum soll im kommenden Jahr über vierzehn Tage laufen.

(Quelle: Dorstener Zeitung , 23.06.2006)

Markenzeichen christlicher Schule

Dass sie zuerst ein bisschen "Schiss" hatten, geben die meisten von ihnen freimütig zu, am Ende aber stellen die Schülerinnen und Schüler der zehnten Klassen des St. Ursula-Gymnasiums fest: "Das hat ganz viel Spaß gemacht, und es hat mir unheimlich viel gebracht." Zehn Tage lang absolvierten die 120 Schüler des Jahrgangs im Rahmen des neuen "Compassion"-Projektes ein Sozialpraktikum, um einmal andere soziale Wirklichkeiten kennen zu lernen und Erfahrungen zu machen, die ihnen sonst verschlossen bleiben. Schon an vielen christlichen Schulen gibt es "Compassion"-Projekte, berichteten gestern Henner Maas, Hildegard Pelz und Christian Marx von der zuständigen Steuerungsgruppe. "Compassion" bedeutet Mitleidensfähigkeit und beschreibt eine "innere Werthaltung": Die schwierige Lebenssituation eines anderen lässt mich nicht kalt, sondern fordert mich zum Handeln heraus. "Compassion" muss also geradezu Markenzeichen einer christlichen Schule wie des St. Ursula-Gymnasiums sein. Und so war das zehn tägige Praktikum vom 12. bis 21. Juni verpflichtend für alle Zehntklässler. Die Praktikumsstellen hatte die Steuerungsgruppe beschafft; die Schüler konnten lediglich aus den Schwerpunkten Alten-, Behinderten- und Krankenhilfe sowie allgemeiner Sozialer Dienst einen Bereich auswählen. Ihre Stelle bekamen sie dann von den Lehrern in einer von insgesamt 59 Einrichtungen in Dorsten und den umliegenden Städten zugeteilt.

Eine Ausnahme bildete das St. Franziskus-Hospiz in Recklinghausen-Süd, in dem nur zwei Freiwillige und nur mit Zustimmung der Eltern arbeiten durften.

Einer von neun, die sich dafür gemeldet hatten, war Henning Trippe, der heute sagt: "Ich habe viel darüber gelernt, wie es ist, wenn das Leben zu Ende geht." Der Tod hat für ihn ein bisschen von seinem Schrecken verloren. Drei Todesfälle gab es in den zehn Tagen, in denen er im Hospiz dabei war. Auch mit dem Tod und dem Elend alter Menschen war Sebastian Hoof konfrontiert, der sein Praktikum im Altenzentrum Maria Lindenhof verbrachte: "Das schönste war die Freude der Bewohner, wenn wir etwas mit ihnen machten, wofür sonst niemand Zeit hat", berichtet Sebastian, der vielleicht mit seinem Schulfreund, der ebenfalls hier war, die alten Leute in den Ferien noch einmal besuchen will. "Ich bin stolz auf euch", betonte denn auch Schulleiterin Schwester Benedicta, die sicher ist, dass sich bei der Persönlichkeitsentwicklung der beteiligten Schüler viel getan hat.

Dabei war die Diskussion bei der Planung des "Compassion"-Projektes vor einem Jahr beträchtlich. Eltern fürchteten, ihre 16-jährigen Sprösslinge könnten überfordert und mit Situationen konfrontiert werden, mit denen sie noch nicht umgehen können. Aber zum einen haben sich die sozialen Einrichtungen zur Betreuung der Schüler verpflichtet, zum anderen hatten alle Schüler einen Betreuungslehrer, der ihnen zur Seite stand und sie besuchte. Zwei Wochen sollen die Sozialpraktika dauern, die in Zukunft fest zum Schulprogramm bei den Ursulinen gehören werden. Dabei soll das soziale Lernen die Schüler von ihrem ersten Tag an dieser Schule an bis zu ihrem Abschluss als ein Teil der ursulinischen Erziehung begleiten. Die Praktika werden im Unterricht vor- und nachbereitet, in verschiedenen Fächern besprochen.

(Quelle: WAZ, 23.06.2006)

„Was ich erfahren habe, zählt“

Kann man Mitgefühl erlernen?

Dorsten. Soziale Arbeit, freiwilliges Engagement, Hilfsbereitschaft: Menschen, die diese Eigenschaften mitbringen, tragen unsere Gesellschaft mit ihrem Einsatz.

Das St. Ursula-Gymnasium hat deswegen das Projekt „Compassion“ Mitgefühl, ins Leben gerufen: Junge Menschen hospitieren für zwei Wochen in einer sozialen Einrichtung, um den Alltag dort kennen zu lernen und sich einzubringen. Hier werden mindestens zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Die Praktikanten und Praktikantinnen bekommen praxisnahe Einblicke in bestimmte Berufe, gleichzeitig greifen sie dem Personal so gut sie können unter die Arme. „Die soziale Wirklichkeit erschließt sich eben nur über die Praxis.“ Henner Maas, Religionslehrer am St. Ursula-Gymnasium, ist überzeugt: „Das Praktikum bedeutet Lernen mit offenen Augen, mit Hand und Herz.“ Seit vergangenem Jahr gibt es das Compassion-Projekt am St. Ursula-Gymnasium. Alle Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen müssen daran teilnehmen, in diesem Jahr wurden 124 Jugendliche 70 Einrichtungen zugeteilt. Pflichtpraktikum - allein bei dem Wort kräuseln sich bei vielen Schülern die Fußnägel. Schließlich leisten die Zehntklässler ihren „Dienst“ zusätzlich zum Berufspraktikum und sind damit zwei Wochen länger im Einsatz als ihre Mitschüler an anderen Gymnasien. Doch trotz des Pflichtcharakters des Compassion -Projektes haben sich die Jugendlichen ohne Klagen der Herausforderung gestellt: „Es hat kein Gemopper gegeben. Das rechne ich den Schülern hoch an“, sagt Henner Maas nicht ohne Stolz. Die diesjährigen Praktikanten des St. Ursula-Gymnasiums konnten sich ihre Stelle nicht aussuchen. Damit aber Interessen und Möglichkeiten bei der Entscheidung nicht außen vor blieben, haben die Jugendlichen im Vorfeld Wünsche angegeben. „Wir haben die, so gut es ging, berücksichtigt“, so Maas. Trotzdem: Einige Schüler mussten ganz schön weite Wege zurücklegen, sogar nach Duisburg pendelte ein Praktikant jeden Morgen mit der Bahn. Henner Maas ist vom Sinn des Compassion-Praktikums überzeugt: „Was ich erfahren habe, zählt.“

Aufmerksamkeit als Geschenk

Mendy Stoll und Carola Steentjes hospitieren in der Villa Keller



Dorsten. Ins „Compassion“-Abenteuer haben sich auch Carola Steentjes und Mendy Stoll, beide 16 Jahre alt, gestürzt. Für zwei Wochen gehörten die beiden Mädels fest zum Team in der Villa Keller, einem Wohnheim für Menschen mit Behinderungen. Für Carola und Mendy stand die Villa Keller auf der Praktikums-Wunschliste. Trotzdem: Am ersten Arbeitstag hatten die Freundinnen ein mulmiges Gefühl: „Wir beide hatten Angst, weil wir nicht

wussten, wie man mit den Leuten umgehen muss“, sagt Mendy. „Aber das lernt man mit der Zeit.“

Skepsis ist verfliegen.

Als die Schülerinnen zu ihrer ersten „Schicht“ in der Villa Keller antraten, waren die Bewohner gerade auf der Arbeit. Eine gute Gelegenheit für das Villa-Keller-Team, die Hospitantinnen bei einem kleinen Rundgang durchs Haus auf ihren neuen Wirkungsort einzustimmen. In der Villa Keller leben 24 Menschen mit Behinderungen, teilweise sind die Bewohner schwerst mehrfach behindert. Trotzdem geht die Truppe jeden Morgen zur Arbeit in die Werkstatt nach Wulfen, schon um 6.45 Uhr geht's für die Bewohner los. In ihrer Frühschicht (7 bis 13.30 Uhr) hatten die Praktikantinnen Carola und Mendy also keinen Kontakt mit den Villa-Keller-Bewohnern. Dann standen für sie Dinge wie Wäsche verteilen oder Kochen auf dem Plan. Ganz anders gestaltete sich für die beiden die Spätschicht (12.30 bis 20 Uhr). Hier haben sich die Mädels intensiv mit den Bewohnern beschäftigt, auch wenn ihnen das anfangs gar nicht so leicht viel. Doch auf beiden Seiten war das Eis ganz schnell gebrochen: „Die Leute sind total nett. Sie umarmen einen ganz oft und gehen ehrlicher mit Gefühlen um“, so Carola. Auch Mendy konnte ihre anfängliche Skepsis schnell über Bord werfen: „Ich hätte vorher nicht gedacht, wie unterschiedlich die Leute sind. Man darf sie auf keinen Fall unterschätzen.“

Zeit ist knappes Gut.

Christian Noack, Dipl. Sozialpädagoge in der Villa Keller, hat sich über den Einsatz der beiden Hospitantinnen sehr gefreut. Schließlich ist auch in „seiner“ Einrichtung die Zeit häufig knapp. „Was mit der Pflege verloren geht, haben die beiden ein bisschen ausgeglichen.“ Auch Mendy und Carola ziehen ein positives Fazit: „Ich wollte wissen, was dahinter steckt, und das weiß ich jetzt ein bisschen“, sagt Mendy. Ihre Freundin Carola wird deutlicher: „Hut ab vor den Leuten, die das hier machen. Ich traue mir das nicht so zu.“

„Das ist eine Gratwanderung“

Im Haus Lea, einer Einrichtung für psychisch Kranke, hat Svenja Grefer tatkräftige Unterstützung geleistet

Dorsten. Svenja Grefer hat ihren Schulalltag für zwei Wochen gegen das Leben in einer Einrichtung für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen getauscht. Die 16-jährige Schermbeckerin besucht eigentlich die 10. Klasse des St. Ursula-Gymnasiums. Mit psychisch Kranken hatte sie bisher noch nicht zu tun. Daher bekam Svenja an ihrem ersten Tag im Haus Lea ein bisschen Muffensausen: „Meine Ängste waren, dass die Bewohner mir nichts erzählen wollen.“

Den Tag strukturieren

Svenjas Arbeitstag im Haus Lea begann schon um 8 Uhr. Nach dem Frühstück erledigte die 16-Jährige mit den Bewohnern ganz alltägliche Dinge: Einkaufen, Spaziergehen oder Zeitungslesen standen auf dem Plan. Im Haus Lea wohnen zur Zeit zehn psychisch kranke Personen zwischen 20 und 70 Jahren, es gibt zusätzlich drei Plätze in Außenwohngruppen. Maria Siwy, Diplom-Psychologin und Gruppenleiterin, kennt die Probleme der Bewohner: „Sie haben Schwierigkeiten, ihren Tag zu strukturieren. Er erscheint für sie wie ein Berg, der nur schwer zu bewältigen ist.“ Was für die erfahrene Psychologin Alltag ist, war für Svenja echtes Neuland. Zu Beginn ihres Praktikums wusste die Schülerin nicht so recht, wie sie sich den Bewohnern nähern sollte. Ihre Berührungängste legte sie dann aber schnell ab: „Man kann sich ganz normal unterhalten.“ Trotzdem: Einfach ist die Arbeit in einem Wohnheim für psychisch Kranke sicher nicht. „Das ist eine Gratwanderung“, so die Psychologin Siwy. „Wir wollen die Menschen in ihre Welt begleiten. Aber ihr Ver-

halten ist nicht immer vorhersehbar.“ Profis wie Maria Siwy kennen ihre „Schützlinge“ meist gut genug, um zu wissen, was sie tun und vor allem nicht tun dürfen. Zuviel Spontaneität oder unvorhersehbare Ereignisse müssen in der Regel vermieden werden, die Bewohner brauchen vertraute Abläufe. Auch Praktikantin Svenja musste sich den Bewohnern äußerst behutsam nähern. Nach Angaben ihrer Chefin hat sie das sehr gut gemeistert - und noch dazu viel gelernt: „Svenja hatte im Praktikum die Gelegenheit, psychisch kranke Menschen kennen zu lernen und ihre Entwicklung nachzuvollziehen.“ Auch die Praktikantin selbst ist zufrieden mit ihrer Hospitanz im Haus Lea: „Ich finde die Arbeit hier sehr interessant.“ Eine spätere Laufbahn als Psychologin möchte sie nicht ausschließen, doch das nächste Etappenziel ist jetzt erstmal das Abi.

Quelle und mit freundlicher Genehmigung: Dorstener Zeitung (21. Juni 2007)

Das Mitfühlen lernen 70 Einrichtungen machen mit



Endlich mal ein Mann im Haus: Rouven Bamberger, der sein zweiwöchiges Sozialpraktikum im Kindergarten Wittenbrink absolviert, steht bei den Jungen und Mädchen hoch im Kurs. Korczak-Schule statt St. Ursula-Gymnasium: Saskia Heming sammelte dort tolle Erfahrungen.

Beim "Compassion-Projekt" machen alle Zehntklässler des St. Ursula-Gymnasiums ein zweiwöchiges Sozialpraktikum. Im Kindergarten. Im Altenheim. Oder in einer Förderschule.

Wulfen. "Compassion" bedeutet die Fähigkeit, mit anderen mit zu fühlen und genau das will das Gymnasium St. Ursula mit seinem "Compassion-Projekt" erreichen: die Schülerinnen und Schüler für eine Lebenswirklichkeit öffnen, die normalerweise nicht die ihre ist.

Und so wurde bereits im vergangenen Jahr das zweiwöchige Sozialpraktikum verpflichtend für alle Zehntklässler eingeführt. "Compassion" beschreibt eine innere Werthaltung, sagt, dein Schicksal lässt mich nicht kalt und fordert zum Handeln heraus - geradezu ein Muss für eine katholische Schule, zumal die Erfahrungen im vergangenen Jahr sehr positiv waren.

Bei einem Vorbereitungstag waren den Schülern diesmal verschiedene Einrichtungen vorgestellt worden. Sie konnten sich ihren Einsatzort nicht selber aussuchen, aber die grobe Richtung vorgeben: Arbeit mit Kindern, mit Senioren oder mit Erwachsenen in einer Beratungsstelle.

Für die Arbeit mit Kindern hatte sich Saskia Heming entschieden, die an die Korczak-Schule kam. An der Förderschule wurde die 16-Jährige mit offenen Armen empfangen und war sofort ganz begeistert. Die Gemeinschaft der Schüler untereinander sei hier ganz anders als an ihrer Schule, berichtet Saskia: "Jeder kennt jeden und alle

gehen freundlich miteinander um." Sie ist der Klasse von Josy Rentmeister zugeteilt, die acht Kinder aus dem 1. bis 3. Jahrgang unterrichtet, und ist überrascht, wie sehr die Kleinen von den Großen lernen und sich alle untereinander helfen.

Die Schülerin betreut morgens die Kinder, die ihren Schultag zwischen 8 und 8.30 Uhr mit einem gemeinsamen Frühstück beginnen. Auch während des Unterrichts gibt sie schon mal Hilfestellung und beim Sportfest war sie auch fest mit eingeplant.

Lehrerin Josy Rentmeister begrüßt das Sozialpraktikum sehr, ist es doch auch eine Gelegenheit, eine positive Innenansicht ihrer Schule nach außen zu tragen.

Mit Kindern hat auch Rouven Bamberger zu tun, der sein Praktikum nur ein paar Meter weiter im evangelischen Wittenbrink-Kindergarten absolviert und von den Kleinen gleich als Spielkamerad voll vereinnahmt wurde.

Ulli Scherer, Leiterin des Kindergartens, ist ganz besonders froh, dass ihr das Praktikum einen männlichen Mitarbeiter ins Haus brachte, denn die gibt es im Kindergarten eigentlich viel zu selten.

Und so steht Rouven bei den Mädchen und Jungen als männlicher Part beim Freispiel hoch im Kurs und nicht zuletzt beim Toben ist er als Partner sehr gefragt.

Bewegung wird in dem Kindergarten sowieso ganz groß geschrieben. Die Dreigruppen-Einrichtung arbeitet integrativ, es werden auch behinderte und entwicklungsverzögerte Kinder aufgenommen. -U.H.

124 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 des St. Ursula-Gymnasiums absolvieren noch bis zum 15. Juni ihr Praktikum. Dafür hat die Schule rund 70 Einrichtungen aus Dorsten und Umgebung als Partner gewinnen können. Neben Förderschulen und integrativen Kindergärten sind auch Einrichtungen der Alten-, Behinderten- und Krankenhilfe dabei sowie allgemeine soziale Dienste.

WAZ 12.06.2007